

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 177 (2011)
Heft: 1-2

Artikel: Henri Dunant : eine Schlacht machte ihn zum Gesetzgeber der Menschheit
Autor: Schlegel, Johann Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Henri Dunant: Eine Schlacht machte ihn zum Gesetzgeber der Menschheit

Henry Dunant setzte sich für mehr Neutralität im Kriegsrecht ein. Selber verarmt und erkrankt, verdanken ihm Legionen von Kriegsverwehrten ihr Leben.

Johann Ulrich Schlegel

In Solferino, südlich des Gardasees, sties am 24. Juni 1859 sieben österreichische Armeekorps auf fünf von Westen anmarschierende Korps, die unter den Fahnen Frankreichs und Sardinien standen.

Rund 300 000 Soldaten verstrickten sich in einen verbissenen Nahkampf. Als die Österreicher nach 24 Stunden furchtbaren Gemetzels zu weichen beginnen und unterliegen, bedecken 40 000 Verwundete und 33 000 Tote das Schlachtfeld, Tage- und nächtelang fahren Eisenbahnzüge mit Leichtverletzten aus dem Kriegsgelände. Eine Sanität ist durchaus vorhanden. Aber sie wirkt wie der berühmte Tropfen auf den heissen Stein. Zehntausende gehen sowohl auf dem Schlachtfeld als auch im rückwärtigen Raum elendig zugrunde, weil es schlicht an allem mangelt, was nötig wäre: Sanitätsmaterial wie Sanitätspersonal. Es gibt neben der knappen Hilfe auch ein Aufleuchten rudimentären Kriegsrechtes: Nach der Schlacht wird der Besiegte vom Sieger brüderlich behandelt. Aber das ist abermals die rare Ausnahme.

Henry Dunant

Es ist ein Schweizer, ein Neutraler, ja ein völlig Unbeteiligter, der nun die Szene betritt und aus dieser Unglücksstätte der Geschichte in Solferino einen Angelpunkt der Menschheitsgeschichte schafft, um ihr eine ungeheure Chance zu eröffnen. Jean Henry Dunant ist ein junger Geschäftsmann aus Genf. Und er hat Grosses vor. In Algerien will er einen Wasserfall samt gewaltiger Landfläche für ein grosses Mühlenprojekt erwerben. Aber die französischen Kolonialbehörden halten ihn hin. Kurz entschlossen beabsichtigt er, den Kaiser persönlich aufzusuchen, um den Landerwerb endlich abzuschliessen.

Er kam in dem Moment in dieses kleine Dorf, als das Drama seinen Höhepunkt erreicht hatte. Vergessen ist die Audienz

beim Kaiser. Er muss mitansehen, wie Verwundete und Tote sich übereinander häufen. Der Donner der Kanonen erstickt die grauenvollen Hilfe- und Schmerzensschreie der Verzweifelten. Die Kirche des nahe gelegenen Castiglione delle Stiviere, der kleinen Stadt am Rande des Schlachtfeldes, ist mit Verletzten vollgestopft, alles schwimmt im Blut und wenig oder nichts ist vorhanden, um dem Tod und dem Grauen Einhalt zu gebieten.

Als Fremder und Einzelner hat Dunant am Morgen des 25. Juni zu helfen begonnen. Sein zündendes Wort, sein Charisma und sein natürliches Führungstalent ruft Dutzende, dann Hunderte zum Beistand auf. Am ersten Abend schon hat er 300 Helfer der umliegenden Dörfer an seiner Seite. Sein Schlagwort «Tutti fratelli» bringt immer neue Scharen von Helfern in den Dienst, der abermals ein Kampf ist und in welchem es wieder um Leben und Tod geht.

Das Buch

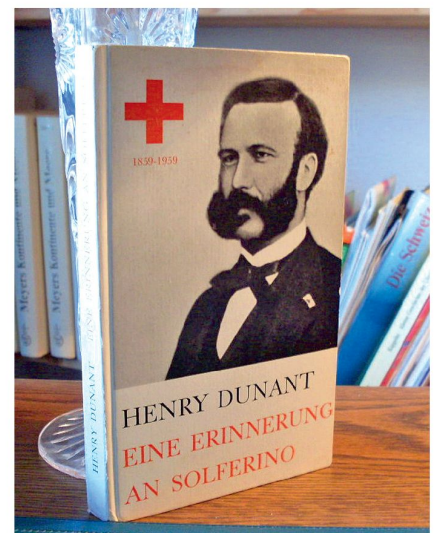
Die Dunants, gutbürgerliche Genfer, hatten sich schon immer der Armen angenommen. Aber alle Nächstenliebe in Ehren, ein Genfer aus gutem Haus hatte auch wohlhabend zu sein. Henry Dunant, geboren am 8. Mai 1928, tritt im Alter von 21 Jahren eine Banklehre an, um anschliessend als Unternehmer in die internationale Geschäftswelt einzusteigen.

Bei aller Fähigkeit zu helfen, Solferino war zu gravierend. Dunant muss das Ungeheuerliche, das Schreckliche vom Jahr 1859 tiefer verarbeiten. Er kann und will nicht akzeptieren, dass die Menschheit in einem solchen gesellschaftlichen Elend verharre.

Er klagt an. In seinem Buch «Eine Erinnerung an Solferino» berichtet er von den grauenhaften Folgen der oft heldenhaften Kämpfe und beschuldigt die Regierungen angesichts ihres Versagens gegenüber den vielen leidenden Menschen, die ihre Pflicht gegenüber eben der Regierung taten. Seine bereits erprobte Parole von Solferino

«Tutti sono fratelli» leitet er über in einen Befehl an die Menschheit: Er verlangt ultimativ die Neutralisierung der Sanitätsmannschaften aller Armeen, die Neutralisierung der Verwundeten, ein klares einheitliches Erkennungszeichen. Er korrespondiert mit den Staatsmännern dieser Welt.

Hiermit leitet Dunant eine hochbedeutende juristische Regelung ein. Nicht nur innerstaatlich, auch zwischenstaatlich müssen selbst im Kriegsfall Regeln beachtet werden. Und wie die Ausgestaltung eigener Sanitätstruppen die eigene Kampfkraft der Soldaten stärkt, so trägt auch eine übergeordnete völkerrechtliche Regelung zur Stärkung der eigenen Soldaten bei,



Das berühmte Buch des Henry Dunant.

weil der Kämpfer weiss, dass in der äussersten Not er in keinem Fall ins Nichts der reinen Barbarei fällt.

Dunant ist auch ein grosser Rhetoriker. Wer ihm widerspricht, läuft Gefahr, sich selber ins Unrecht und damit ins gesellschaftliche Abseits zu stellen. Erfahrung und Gedanke, Lebensrealität und verbale Verpackung der Botschaft wurden die Elemente von Dunants Erfolg. Doch hinter

diesem Erfolg steht vorerst ein gewaltiger Einsatz. Noch ist Dunant ein Niemand. Kein Verleger will sein Buch drucken. Da zahlt er die Druckkosten selber, verschickt das Buch an alle Regierungen und Monarchen der Zeit. Jetzt findet er Gehör. Ja das Buch wird zum Bestseller und innert kürzester Zeit in zwölf Sprachen übersetzt.

Das Rote Kreuz

Der bedeutendste Schweizer seiner Zeit, General Henri Dufour, empfiehlt Dunant bei Kaiser Napoleon III. Die Königin von Preussen lädt Dunant nach Berlin ein. Der König von Sachsen gesteht: Wer Dunant widerspricht, macht sich selber unmöglich und verliert jegliche Achtung vor der Welt. Die Aufgabe ist riesig. Neben General Dufour schliessen sich Gustave Moynier sowie die Ärzte Louis Appia und Théodore Maunoir dem genialen Henry Dunant an. 1864 erfolgt unter der Ägide des schweizerischen Bundesrates in Genf der grundlegende Kongress, an welchem 16 weitere Staaten teilnehmen. Es kommt zur «Genfer Konvention». Innerhalb von nur vier Jahren treten alle europäischen Staaten dieser Vereinbarung bei. Fünf Jahre nach der Schlacht von Solferino ist Dunants Vision der Neutralisierung des Sanitätspersonals verwirklicht. Die Forderungen seines Buches sind Völkerrecht geworden. Als Anerkennung für Dunant und sein Land wählte man als Kennzeichen die Schweizer Fahne mit vertauschten Farben: weiss der Grund, rot das Kreuz. Henry Dunant ist nun 40 Jahre alt. Er wird einer der bekanntesten Männer der Welt. Er war zum Gesetzgeber der Menschheit geworden.

Das Rote Kreuz besteht heute aus dem «Internationalen Komitee vom Roten Kreuz», IKRK, sodann aus der «Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Halbmondgesellschaften» sowie 186 anerkannten nationalen Rotkreuz- und Rot-halbmond-Gesellschaften. Sie alle sind im Wesentlichen durch die Grundsätze Henry Dunants miteinander verbunden. Mit rund 200 Millionen Mitgliedern und mehreren zehntausend Angestellten wurde das Rote Kreuz eine der grössten nicht-merkantilen Organisationen der Welt im 20. Jahrhundert.

Im Elend

In der gleichen Zeit, als die Regierungen in der ganzen Welt Henry Dunant mit Orden überhäufen, fällt er in seiner Vater-



Der formale Sieger Napoleon III. in der Schlacht von Solferino. Bilder Dr. Schlegel

stadt, in Genf, in Ungnade. Das Debakel mit dem algerischen Mühlengeschäft hat ihn in den Bankrott getrieben. Dunant verlässt seine Heimatstadt als verfeimter, armer Mann. Er fährt nach England, wo er weitere schöpferische Ideen entwickelt. Er will das Schicksal der Kriegsgefangenen mildern. Er hält Vorträge. Aber Dunant ist derart verarmt und unterernährt, dass er dabei manchmal zusammenbricht. Und er ist zu stolz, um zu sagen, dass er manche Nacht im Freien zubringen oder im Winter um eine Bank in einem Wartesaal froh sein muss. Sein gewaltiges Werk hat bereits Hunderttausenden das Leben gerettet, er aber muss ärmer dahinvegetieren als jene Ärmsten, denen seine Familie stets geholfen hat. Ein Jahrzehnt schleppt sich der so Geschundene von Stadt zu Stadt durch ganz Europa, bis sich seine Spur auf dem Balkan verliert. Ja, man hält ihn bereits für tot.

Im Sommer 1887 gelangt der nunmehr 59-Jährige nach Heiden im Appenzellerland, wo er in einer ganz kleinen Pension für arme Leute absteigt. Er bedarf dringend ärztlicher Betreuung. Man verweist ihn an den örtlichen Hausarzt. Dieser fällt aus allen Wolken, als er erfährt, dass diese heruntergekommene, kranke Gestalt der grosse Helfer der Menschheit, Henry Dunant, ist. Er stellt ihm ein Zimmer im Bezirkskrankenhaus zur Verfügung. Endlich findet auch ein Journalist seine Spur, der, beseelt vom Treuhändergedanke der Presse, in ohnmächtigem Zorn den mit Dunant geteilten Kummer aus der Seele schreit:

Der lokale Redaktor Georg Baumberger wirft der ganzen Welt den Undank vor, den sie Dunant antat. Sie habe den grössten Wohltäter der Zeit gesellschaftlich sterben lassen.

Zwiespältige Fortentwicklung

Nochmals gelingt, die träge Masse der Welt in Bewegung zu setzen. Immer mehr Menschen und Honoratioren begannen sich zu schämen und an Gutmachung zu denken. 1901 wird Henry Dunant der Friedensnobelpreis zugesprochen. Am 30. Oktober 1910 stirbt er in Heiden.

Für rund 100 Jahre hat dieser grosse Mann gesetzgeberisch im Kriegs- und damit dem Völkerrecht Regelungen geschaffen, die Millionen vor dem Tod bewahrt haben. Aber wie nichts ewig ist, so begann auch sein Werk in den letzten Jahrzehnten gespenstisch zu wanken.

Das heimtückische Schicksal Henry Dunants leuchtet auf wie ein Fanal für unsere Gegenwart – und, was wohl auf der Hand liegt – für eine lange währende, sich hinsichtlich gesunder, fundamentaler und echter Menschenrechte eher wieder verfinsternden Zukunft. ■



Dr. phil. et lic. iur.
Johann Ulrich Schlegel
Militärpublizist
8049 Zürich